

Einleitung

Der hl. Theophan der Klausner,
eine Kurzbiographie von E. Sumarokov*

Bischof Theophan hat außerordentlich große Bedeutung in der Geschichte der sittlichen Entwicklung der russischen Gesellschaft. Jenes Verlangen nach völliger Vereinigung mit Gott, das ihn in die Abgeschiedenheit führte, hatte nicht zur Folge, daß die Welt und sein eigenes Volk seiner Hilfe beraubt wurden. Auch von seiner entlegenen Einsiedelei half er Tausenden von Menschen und war ihr Führer im geistlichen Leben.

Nachdem er mittels völliger Selbstentsagung und strenger täglicher Askese große spirituelle Erfahrung erworben hatte, teilte Bischof Theophan die Schätze seiner Erfahrung großzügig mit allen, die ihrer bedurften. Keiner, der sich schriftlich an ihn wandte, wurde abgewiesen. Doch einen weitaus größeren Einfluß übte er mittels seiner Bücher aus. Wie man ein christliches Leben führt; wie man mitten im Tümpel der Versuchungen, Mißgeschicke, Schwächen und unter dem Gewicht der eigenen sündigen Gewohnheiten nicht in Verzweiflung gerät; wie man die Rettung für sich selbst erlangt und das Werk der ethischen Vervollkommnung beginnt; wie man auf diesem Pfad Schritt für Schritt kämpft und auf diese Weise immer tiefer in die rettende Einfriedung der Kirche gelangt – von diesen Dingen sprechen die Bücher von Bischof Theophan.

In dieser Hinsicht ähnelt er dem großen Arbeiter im Feld der geistlichen Wiedergeburt des russischen Volks, dem hl. Tichon von Zadonsk (1724-1783), der so viel, so gut und so tieferschürfend über die Rettung der menschlichen Seele inmitten der Gefahren dieser sündigen Welt schrieb.

Hinter all der spirituellen Weisheit, die in seinen Büchern zum Ausdruck kommt, steht die reine Gestalt eines großen Asketen. Jedes Wort von Bischof Theophan hinterläßt dadurch einen so starken Eindruck, weil es von seinem Leben geprägt wurde. Wenn er wieder-

* Geschrieben in den 1940er Jahren, vor der Kanonisierung des hl. Theophan (1988), aus dem Russischen übersetzt und publiziert von Priestermönch Seraphim Rose (damals Eugene Rose) in *The Orthodox Word* Vol. 2 (1966), Nr. 9, S. 91-96.

holt: „Laß dich nicht anziehen von der Erde; alles ist vergänglich; nur die Glückseligkeit jenseits des Grabes ist ewig, unveränderlich, wahrhaftig, und diese Glückseligkeit hängt davon ab, wie wir unser Leben verbringen!“ – dann sehen wir, daß dort als lebendiges Beispiel dieser christlichen Sicht auf die Welt und das Schicksal der Seele seine eigene Selbstverleugnung steht, seine Abgeschiedenheit und sein Verlangen, im Leben an nichts anderem festzuhalten außer an seinem Streben nach Gott.

Bischof Theophan hieß in der Welt Georgij Vasilievič Govorov und wurde am 10. Januar 1815 in einem Dorf nahe Orel geboren, wo sein Vater Priester war. So lebte er von den ersten Eindrücken seiner Jugend an mit der Kirche. Er studierte zuerst an der theologischen Vorbereitungsschule in der Stadt Liven, dann am Seminar in Orel. Wie schwierig die strengen und manchmal auch grausamen Bedingungen an der theologischen Schule zu jener Zeit auch waren, so verliehen sie ihren Söhnen doch eine starke mentale Abhärtung.

Von 1837 bis 1841 setzte er seine Ausbildung an der Theologischen Akademie in Kiev fort. Man muß gewiß sagen, daß die jungen Studenten häufig zu den Höhlen des Kiever Höhlenklosters gingen, und bei der Erinnerung daran mag sich in ihm der Entschluß gebildet haben, die Welt zu verlassen. Sogar schon vor dem Abschluß seines Studiums wurde er zum Mönch geweiht.

Nach seiner Mönchsweihe ging Theophan zusammen mit anderen Mönchen zum berühmten Vater Parfenij*. Der Starez sagte ihnen: „Ihr gelehrten Mönche, die verschiedene Regeln auf sich genommen haben, erinnert euch stets daran, daß eines das Notwendigste von allem ist: zu beten und zu beten – unablässig zu Gott zu beten im Geist und im Herzen.“

Nachdem Theophan, schon als Priestermonch, sein Studium mit einem Diplom abgeschlossen hatte, wurde er als befristeter Rektor an der Kiever Sophia Theologischen Schule eingesetzt. Später war er Rektor des Novgorod Seminars und Professor und Assistent des Aufsehers an der Petersburger Theologischen Akademie.

Diese rein akademische Tätigkeit stellte ihn nicht zufrieden, und er ersuchte darum, vom akademischen Dienst entlassen zu wer-

* Hl. Parfenij von den Kiever Höhlen († 1855), bekannter Asket und geistlicher Vater (Starez); Gedenktag 25. März.

den. Er wurde als Mitglied der Russischen Mission in Jerusalem eingesetzt; dann, erhoben in den Rang des Archimandriten, wurde er zum Rektor des Olonez Semianars bestimmt. Bald wurde er nach Konstantinopel als leitender Priester in der Botschafts-Kirche überstellt, dann nach Petersburg zum Rektor der Theologischen Akademie und Oberaufseher des Religionsunterrichts in den säkularen Schulen der Hauptstadt berufen.

Am 9. Mai 1849 wurde er zum Bischof von Tambov geweiht. Hier gründete er eine Diözesanschule für Mädchen. Während seines Aufenthalts in der Diözese Tambov entstand seine Liebe zur abgelegenen Vyša-Einsiedelei. Im Sommer 1863 wurde er nach Vladimir überstellt, wo er drei Jahre diente. Auch hier eröffnete er eine Diözesanschule für Mädchen. Er zelebrierte in der Kirche häufig, reiste viel durch seine Diözese, predigte fortwährend, ließ Kirchen restaurieren und lebte mit ganzem Herzen bei seiner Herde, teilte Freude und Leid mit ihr.

Im Jahr 1861 war Bischof Theophan bei der Erhebung der Gebeine des hl. Tichon von Zadonsk zugegen. Dieses Ereignis muß auf ihn einen sehr starken Eindruck gemacht haben, denn er hatte mit dem hl. Tichon viel gemeinsam. Von früher Kindheit an hatte er den hl. Tichon sehr geliebt und hatte stets seiner mit Begeisterung gedacht, so daß, als nun die Zeit für die Verherrlichung [Kanonisierung, Aufnahme in den Heiligenkalender] dieses großen Lehrers und Beschützers des Volkes kam, Bischof Theophans Freude unbeschreiblich war.

Im Jahr 1866 ersuchte Bischof Theophan um Entlassung von seinem Amt als Bischof von Vladimir. Er wurde zum Vorsteher der Vyša-Einsiedelei ernannt, doch bald darauf, nach einem neuen Gesuch von ihm, wurde er auch noch von dieser Pflicht befreit.

Welche Gründe bewogen Bischof Theophan, der voller Kraft war, seine Diözese zu verlassen und sich in die Einsamkeit zurückzuziehen? Verschieden sind die Charaktere und Gaben der Menschen. Es war schwer für ihn, inmitten der Welt und jener Anforderungen, denen man sich infolge der menschlichen Verderbnis unterwerfen muß. Seine ungebremste Herzensgüte, eine Sanftmut wie eine Taube, sein Vertrauen in die Menschen und seine Nachgiebigkeit ihnen gegenüber – all dies zeigt, daß es für ihn nicht angemessen war, sich inmitten der unversöhnlichen Streitigkeiten des

eitlen weltlichen Lebens aufzuhalten. Es war sehr schwer für ihn, ein Führer zu sein, besonders in einer solch wichtigen Stellung wie der eines Bischofs. Sein Vertrauen konnte mißbraucht werden; nie konnte er die notwendigen Zurechtweisungen geben. Außerdem spürte er den Ruf, all seine Energie dem geistlichen Schreiben zu widmen. Was ihn persönlich betraf, so wünschte er, all seine Gedanken allein auf Gott zu richten, Den er so bedingungslos liebte. Er wünschte, daß nichts seine völlige Vereinigung mit Gott stören möge, die ihm so teuer war. Und er verließ die Welt, um allein mit Gott zu sein.

Es gab ein Vorbild, das Bischof Theophan ständig vor Augen hatte: der hl. Tichon, zu dem er sich von Jugend an hingezogen fühlte, und der ebenfalls, nachdem er seine Diözese verlassen hatte, zum geistlichen Wohltäter für das ganze russische Volk wurde.

Sicherlich dachte Bischof Theophan, als er aus seiner Diözese in den Ruhestand trat, zunächst an die Rettung seiner eigenen Seele mittels einer völligen Hingabe eines jeden Gedankens an Gott. Doch das Wort Christi verwirklichte sich in ihm: In seiner Einsamkeit, den Menschen unsichtbar, wurde er eine öffentliche Gestalt von enormer Größe. Er suchte nur das Reich Gottes, und seine große Bedeutung für die Welt wurde ihm hinzugefügt.

Am Sonntag, dem 2. Juli 1866, verabschiedete sich der Bischof von seiner Herde. Nachdem er die Liturgie zelebriert hatte, hielt er seine letzte Homilie inmitten von absoluter Stille, die nur durch ein gelegentliches leises Weinen unterbrochen wurde. Und nun begannen seine achtundzwanzig Jahre der Einsamkeit, die erfüllt waren von einem Leben ununterbrochener Arbeit.

Die ersten sechs Jahre ging der Bischof zu allen Gottesdiensten und zur frühen Liturgie. In der Kirche stand er bewegungslos, mit geschlossenen Augen, um nicht abgelenkt zu werden. An den Festtagen stand er gewöhnlich dem Gottesdienst vor.

Beginnend im Jahr 1872 brach er jedoch allen Umgang mit den Menschen ab, abgesehen vom ranghöchsten Priester und seinem Beichtvater. Er ging nicht länger zur Liturgie in der Klosterkirche, sondern errichtete in seinen Räumlichkeiten eigenhändig eine kleine Kapelle, die der Taufe des Herrn (Theophanie) gewidmet war. In den ersten zehn Jahren zelebrierte er in seiner Kapelle die Liturgie

jeden Sonntag und Festtag, und in den folgenden sieben Jahren jeden Tag. Er zelebrierte völlig allein, manchmal still, manchmal singend.

Wenn zu ihm Menschen kamen, die Geschäftliches mit ihm zu besprechen hatten, sagte er das Notwendige und zog sich sogleich wieder ins Gebet zurück. Er aß nur so viel, um nicht seine Gesundheit zu schädigen. Alles, was er empfang, schickte er per Post an die Armen und behielt nur genug, um notwendige Bücher zu kaufen. Für seine Veröffentlichungen, die schnell verbreitet wurden, erhielt er nichts; er hoffte nur, daß man sie so preiswert wie möglich verkaufen würde. In den seltenen Augenblicken, in denen er frei von Gebet, Lesen und Schreiben war, beschäftigte er sich mit Handarbeit. Er malte ausgezeichnete Ikonen und war begabt im Holzschnitzen und im Schlosserhandwerk.

Jeden Tag erhielt Bischof Theophan zwischen zwanzig und vierzig Briefen, und er beantwortete alle. Mit außerordentlicher Einfühlungskraft durchdrang er die spirituelle Situation des Verfassers, und mit Wärme und Klarheit antwortete er auf dieses Bekenntnis einer bekümmerten Seele.

Seine Briefe, die nach seinem Tod gedruckt erschienen, versetzen durch ihre Frische, durch ihr Feingefühl, ihre Tiefe und ihren Freimut des Empfindens, ihre Einfachheit, ihr warmes Mitgefühl und ihre Herzlichkeit den Leser in Erstaunen.

Und so lebte er und leitete von seiner Einsiedelei aus die Gläubigen an, die sich aus der Ferne an ihn wandten und nach Rettung dürsteten.

Einige wenige Worte sollten über die Bücher von Bischof Theophan gesagt werden. Er sprach über alles aus Erfahrung und systematisch, als ein Mensch, der selbst durch die Stufen der geistlichen Entwicklung gegangen war, auf die er andere führen wollte. Seine Werke:

Im Bereich der pastoralen Theologie:

Briefe über das geistliche Leben; Briefe über das christliche Leben;

Verschiedene Briefe über den Glauben und das Leben;

Das Geistliche Leben und wie man sich darauf einstimmt;

Der Weg zur Rettung; Über die Reue, Kommunion und die Berichtigung des Lebens; Über Gebet und Nüchternheit.

Kommentare über die Heilige Schrift:

Kommentare über die Briefe des heiligen Paulus (außer Hebräer);

Kommentar über Psalm 33 und Psalm 118

Übersetzungen:

Die Philokalia in fünf Bänden; *Die alten Klostersatzungen*;

Der Unsichtbare Krieg; *Die Homilien des hl. Symeon des Neuen Theologen*.

Das Leben des Bischofs Theophan ging von der Welt ungesehen dahin, und auch der Tod kam zu ihm in seine Abgeschlossenheit. In den letzten Jahren begann seine Sehkraft nachzulassen, doch er ließ nicht ab von seiner ständigen Arbeit, weiterhin richtete er seine Zeit ein nach derselben strengen Ordnung wie immer. Am Abend bereitete sein Zellendiener alles für die Zelebration der Göttlichen Liturgie vor. Nach der Liturgie bat der Bischof durch ein Klopfen an der Wand um Tee. Um ein Uhr aß er – an Tagen, an denen nicht gefastet wurde – ein Ei und trank ein Glas Milch. Um vier Uhr trank er Tee und danach nahm er keine weitere Nahrung mehr an diesem Tag zu sich.

Vom 1. Januar 1894 an gab es mehrere Unregelmäßigkeiten in seinem Zeitplan. Am 6. Januar schaute sein Zellendiener, der die Schwäche des Bischofs an diesen Tagen bemerkte, um 16 Uhr 30 in seinen Raum. Der Bischof lag leblos auf seinem Bett. Sein linker Arm ruhte auf seiner Brust und seine Rechte war gefaltet wie für den bischöflichen Segen.

Drei Tage lang blieb sein Leib in der kleinen Kirche in seiner Zelle, und drei Tage lang ruhte er in der Kathedrale – und es gab kein Anzeichen von Verwesung. Als er in seine bischöflichen Gewänder gekleidet wurde, leuchte das Gesicht des Toten auf mit einem freudigen Lächeln. Bischof Theophan entschlief im Alter von neunundsiebzig Jahren. Er wurde in der Kazaner Kathedrale begraben.

In Bischof Theophans Zelle war alles außerordentlich einfach, sogar karg. Die Wände waren kahl, das Mobiliar alt: ein Schrank, einen Rubel wert, eine 2-Rubel-Truhe, ein alter Tisch, ein altes Lesepult, ein eisernes Klappbett, Sofas aus Birkenholz mit harten Sitzen. Es gab eine Truhe mit Werkzeugen für Drechselarbeiten, Tischlerei und für das Binden von Büchern; photographische Geräte, eine Sägebank, eine Hobelbank. Eine graue Baumwollrobe war da, eine hölzerne Panagia [die Bischöfe auf der Brust tragen], ein Brustkreuz

aus Holz, ein Fernrohr, ein Mikroskop und anatomische und geographische Atlanten.

Und dann die Bücher – Bücher ohne Zahl, ohne Ende, in russischer, slawischer, griechischer, französischer, deutscher und englischer Sprache. Unter ihnen eine vollständige Sammlung der Heiligen Väter, eine theologische Enzyklopädie in französischer Sprache in 150 Bänden; Solovievs *Geschichte Rußlands*, Schlossers *Universalgeschichte*; die Werke der Philosophen Hegel, Fichte, Jacobi und anderer; Werke über die Naturgeschichte von Humboldt, Darwin und anderen. Es kommen einem seine Worte in den Sinn: „Es ist gut, die Struktur der Pflanzen, der Tiere, besonders des Menschen und die Gesetze des Lebens zu verstehen; in ihnen ist die Weisheit Gottes offenbart, Der groß ist in allen Dingen.“ Zusätzlich dazu gab es eine riesige Zahl an Ikonen, eine Abbildung des hl. Seraphim von Sarov [vor seiner Kanonisierung im Jahr 1903] und viele Ikonen, die vom Bischof selbst gemalt worden waren.

Der große Hierarch ist fern uns von dem Leibe nach, doch sein Geist lebt in den göttlich weisen gedruckten Werken, die er hinterließ. In der Person des Bischofs Theophan haben wir, wie Erzbischof Nikander von Vilnius sagte, einen universalen christlichen Lehrer, auch wenn er nicht sprach; eine öffentliche Persönlichkeit, wenn auch in der Abgeschlossenheit; einen Prediger der Kirche, der überall gehört wurde, auch wenn er in den letzten Jahren in keinem Bistum der Kirche erschien; ein missionarischer Aufdecker der Irrtümer der Sekten, auch wenn er nicht hinausging in das Feld, das für missionarische Tätigkeit offen war; eine helle Leuchte der Lehre Christi für die orthodoxen Menschen, auch wenn er sich vor dem Blick der Menschen verbarg; er, der kaum das Notwendige an irdischen Gütern besaß, bereicherte doch alle mit dem geistlichen Wert seiner Lehre; er, der keinen irdischen, zeitlichen Ruhm anstrebte, wird jetzt sowohl von den Menschen als auch von der theologischen Wissenschaft und von verschiedenen Einrichtungen gerühmt.

Zusatz: Bischof Theophan wurde im Jahr 1988 auf dem Russischen Kirchenkonzil von der Russischen Orthodoxen Kirche verherrlicht (kanonisiert); seine Reliquien ruhen seit 2009 wieder in der restaurierten Kazaner Kirche des Klosters Vyša. Seine Schriften werden erneut in hohen Auflagen in russischer Sprache herausgegeben und wurden in verschiedene andere Sprachen übersetzt.

Über dieses Buch

Das vorliegende Buch *Gedanken für jeden Tag des Jahres* wurde zuerst in Moskau im Jahr 1881 veröffentlicht unter der Schirmherrschaft des russischen Hl. Panteleimon-Klosters auf dem Berg Athos (Griechenland). Es wurde vom hl. Theophan aus Passagen seiner zuvor publizierten Werke zusammengestellt. Viele dieser Ausschnitte stammten aus Artikeln des Heiligen, die in der Zeitschrift *Häusliche Unterredung* im Jahr 1869 erschienen waren.

Gedanken für jeden Tag des Jahres wurde mehrfach neuaufgelegt, zuletzt vor der Revolution im Jahr 1915. Der Text wurde dabei jeweils neu geordnet, damit er in die Struktur des Kirchenkalenders des jeweiligen Jahres eingefügt werden konnte. Die vorliegende deutsche Übersetzung wurde angefertigt nach dem Originaltext von 1881, der der kalendarischen Struktur im Jahr 1882 entsprach. Dieser Text wurde im Sretenskij Kloster, Moskau, 1995 reproduziert und ins Englische von der St. Herman of Alaska Brotherhood übersetzt (*Thoughts for Each Day of the Year*, Platina CA. 2010).

Da der Kalender der Orthodoxen Kirche jedes Jahr verschieden strukturiert ist, muß der Leser das Buch jeweils an die im Kirchenkalender (z. B. im Kalender des Klosters des hl. Hiob von Počaeв in München) angezeigten Lesungen für jeden Tag anpassen. Man orientiert sich dabei am besten am Osterzyklus, indem man schaut, welche Woche nach Pfingsten (oder Pas'cha) gerade vorliegt, und sich dann in die entsprechende Lesung im vorliegenden Buch vertieft. Stellenweise wird es allerdings nicht möglich sein, eine Übereinstimmung zu erlangen – dies hat u. a. damit zu tun, daß die entsprechenden Festtage der unbeweglichen Feste nicht mit den am Osterzyklus orientierten wöchentlichen Lesungen korrespondieren. Für einige Tage liegen zudem keine Texte vor.

Man kann das Buch auch anders lesen, wie ein gewöhnliches Buch von vorn nach hinten, und man wird viele aufschlußreiche Gedanken darin finden. Man sollte allerdings dabei eine Bibel zur Hand haben, in der man die jeweiligen Schriftstellen nachliest.

Die knappen Betrachtungen über die Passagen in der Heiligen Schrift, die im Lauf eines Jahres gemäß der liturgischen Ordnung der Orthodoxen Kirche gelesen werden, erschließen prägnant die tiefen

Mysterien des orthodoxen Glaubens. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der asketischen Praxis. Der hl. Theophan geht zumeist von einem Kernaspekt der jeweiligen Schriftstelle aus und erläutert ihre Relevanz für das spirituelle Leben des Christen. Durch zuweilen überraschende gedankliche Wendungen eröffnet er neue Blickwinkel auf die vertrauten Textstellen. Seine Kommentare zu den intellektuellen Strömungen seiner Zeit sind auch für uns zu Beginn des 21. Jahrhunderts von großer Aktualität, da er die Anfangsstadien dessen beschreibt, was sich zunehmend ausgebreitet hat: die Abkehr vom christlichen Glauben. Er identifizierte die intellektuelle Krankheit des Westens mit ihren Symptomen: Materialismus, Rationalismus, Atheismus, Neuheidentum, Hedonismus und okkulte („spiritistische“) Strömungen, den Vorläufern der heutigen „New-Age“-Esoterik. An vielen Stellen warnt er eindringlich vor den Konsequenzen daraus, wenn das orthodoxe Rußland diese geistigen Strömungen übernehme. Seine diesbezüglichen Worte erwiesen sich als prophetisch, da sich vier Jahrzehnte nach der Publikation des Buches exakt erfüllte, was er vorausgesehen hatte: die Russische Revolution mit ihren katastrophalen Folgen, einschließlich der offenen Verfolgung der Kirche und der Ausbreitung des Kommunismus auch in anderen Ländern außerhalb Rußlands.

Der russische Herausgeber der Neuausgabe schreibt dazu: „Wir sehen daran, daß der Verlust des christlichen Glaubens, genauso wie er schreckliche persönliche Konsequenzen hat, auch furchtbare nationale und weltweite Folgen zeitigt. Umgekehrt, genauso wie die Warnungen des hl. Theophan an Rußland über dessen Verlust des christlichen Glaubens durch die folgenden historischen Ereignisse bestätigt wurden, so werden auch seine persönlichen Warnungen an uns über die Lauheit im christlichen Leben und Glauben durch Konsequenzen bestätigt werden, die noch viel schlimmer sind durch die Tatsache, daß sie ewig währen – solange wir nicht, wie er uns fortwährend ermutigt, unser Leben dem Herrn wirklich übergeben.“

Daher ist das vorliegende Buch in doppelter Hinsicht von großer Bedeutung: Einerseits zum Aufbau unseres eigenen geistlichen Lebens, zum anderen für das Verständnis der Geschichte der Neuzeit infolge ihrer zunehmenden Abkehr vom christlichen Glauben.



Hl. Theophan der Klausner

Gedanken für jeden Tag des Jahres

nach den täglichen kirchlichen Lesungen

aus dem Wort Gottes

Neujahr

Die Beschneidung des Herrn

Hl. Basileios der Große

Kol 2,8-12; Lk 1,20-21 u. 40-52

Da der Neujahrstag der Anfang der Tage des Jahres ist, sollten wir in unserer Seele jene Gedanken, Gefühle und Einstellungen sammeln, die unsere Angelegenheiten im Verlauf des ganzen Jahres auf christliche Weise lenken. Wir finden sie sogleich in jenem Augenblick, in dem wir uns auf die Bedeutung des Neujahrstages im geistlichen Leben besinnen. Der Neujahrstag im geistlichen Leben findet dann statt, wenn jemand, der bislang sorglos gelebt hat, in Eifer gerät, seine Rettung anzustreben und gottgefällig zu leben. Wenn jemand diese Entscheidung trifft, dann wird alles sowohl innerlich als auch äußerlich auf diesem neuen Anfang erneuert – das Alte vergeht, und alles ist neu. Wenn du dies hast, wiederbelebe es; wenn nicht, erlange es – und es wird für dich ein Neujahrstag sein.

Damit ist auch eine würdige Feier des Festes der Beschneidung des Herrn und des Gedenkens des hl. Basileios des Großen verbunden. Das Wesen jener Veränderung, die wir erwähnt haben, besteht darin, daß der Mensch von diesem Augenblick an einzig für Gott auf dem Weg der Rettung lebt; während er zuvor ausschließlich für sich selbst lebte und sich selbst Verderben bereitete. Nun legt er frühere Gewohnheiten ab, alle Bequemlichkeit und alles, woran er Gefallen gefunden hatte. Er schneidet die Leidenschaften und lustvollen Begierden von sich ab und auferlegt sich Werke strenger Selbstverleugnung. Solch eine Veränderung entspricht genau dem, was nach dem Apostel (Kol 8,11) die Beschneidung des Herzens sein

sollte. Das Fest der Beschneidung des Herrn erinnert uns daran und verpflichtet uns, dies auch zu tun, während uns der hl. Basileios der Große ein Beispiel zur Nachfolge bietet. So fließen alle Themen, die unser Gewissen am Neujahrstag beschäftigen, in einem einzigen zusammen: unsere innere Erneuerung durch die Beschneidung des Herzens. Wenn es dem Herrn gefällt, jemandem am Neujahrstag diese Einstellung zu geben – das heißt, nicht nur auf solche Weise zu denken, sondern auch all dies in seinem Leben zu verwirklichen –, wird er den Neujahrstag auf vollkommen christliche Weise begehen und sich auf einen christlichen Verlauf des ganzen Jahres vorbereiten. Am folgenden Neujahrstag wird er nur noch das zu erneuern und aufzufrischen haben, was er sich nun zu eigen gemacht hat.

Sonnabend vor Theophanie

1 Tim 3,14-4,5; Mt 3,1-11

Das Haus Gottes, das ist die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und das Fundament der Wahrheit (1 Tim 3,15). Folglich besteht für uns keine Notwendigkeit, hierhin und dorthin zu schauen, um die Wahrheit zu finden. Sie ist nahe. Sei in der Kirche, bewahre all das, was sie bewahrt – und du wirst in der Wahrheit sein. Du wirst die Wahrheit und das Leben durch sie und in ihr besitzen, und du wirst folglich ein Leben in der Fülle der Wahrheit führen. Außerhalb der Orthodoxen Kirche gibt es keine Wahrheit. Sie ist der einzige treue Hüter all dessen, was vom Herrn durch die heiligen Apostel geboten wurde, und daher ist sie die wahre Apostolische Kirche. Einige verloren die Apostolische Kirche; doch da ihnen ihr christliches Gewissen sagt, daß nur die Apostolische Kirche die Wahrheit wirklich bewahren und vermitteln kann, entschlossen sie sich, solch eine Kirche zu konstruieren, und sie konstruierten sie und nannten sie bei diesem Namen. Den Namen konnten sie ihr geben, doch ihr Wesen konnten sie ihr nicht vermitteln; denn die Apostolische Kirche wurde dem guten Willen des Vaters gemäß von unserem Herrn und Erlöser durch die Gnade des Heiligen Geistes mittels der Apostel geschaffen. Solch eine Kirche kann nicht von Menschen konstruiert werden. Jene, die denken, sie könnten solch eine Kirche erschaffen, sind wie Kinder, die mit Puppen spielen. Wenn es keine wahre Apostolische Kirche auf Erden gäbe, wäre es vergebliche Mühe, eine solche erschaffen zu wollen. Doch dem Herrn ist zu

danken, daß Er nicht erlaubt hat, daß die Pforten der Unterwelt die heilige Apostolische Kirche überwältigten. Sie existiert und wird bleiben, Seinem Versprechen gemäß, bis ans Ende der Welt. Dies ist unsere Orthodoxe Kirche. Ehre sei Gott!

Sonntag vor Theophanie
(33. Sonntag nach Pfingsten)

2 Tim 4,5-8; Mk 1,1-8

Vor der Erscheinung des Herrn vor dem Volk, bevor Er das Werk der göttlichen Heilsordnung [russ. *domostroitel'stvo*] unserer Rettung begann, wurde der hl. Johannes der Vorläufer gesandt, um die Menschen darauf vorzubereiten, Ihn zu empfangen. Diese Vorbereitung bestand in einem Aufruf zur reuevollen Umkehr (*pokajanie*). Seitdem wurde die Umkehr zum Weg, der zum Herrn und Erlöser führt und zur Schwelle des Glaubens an Ihn. Der Erlöser Selbst begann Seine Verkündigung mit diesen Worten: *Kehrt um und glaubt an das Evangelium!* (Mk 1,15). Umkehr und Glauben führen wechselseitig den Menschen, der die Rettung sucht. Die Umkehr belastet den Menschen durch die Erkenntnis seiner Sünden und läßt ihn in Furcht geraten vor dem unparteiischen Gericht der Gerechtigkeit Gottes. Doch der Glaube tritt hinzu und zeigt ihm den Retter, der die Sünden der Welt hinweggenommen hat. Wer bereut, heftet sich an den Erlöser, streift die Last seiner Sünden durch die Beichte ab und folgt Ihm voller Freude auf dem Pfad Seiner Gebote. Auf diese Weise wird der Glaube durch die Umkehr geboren und gründet sich darauf. Wer bereut, bewahrt im Empfinden seiner Errettung fest den Glauben. Der Glaube ist lebendig durch die reuevolle Umkehr. Ohne Umkehr wäre der Glaube wie ein junger Baum ohne Lebenssaft – er verwittert und kann auch kein Leben spenden.